

Der Glaube an eine Himmelfahrt findet sich in vielen Religionen dieser Welt. Was die Evangelisten im ersten nachchristlichen Jahrhundert von Jesus berichten, ist zuvor schon vielfach erzählt worden – so auch über Romulus, den Gründer Roms.

Dieser Aufstieg eines göttlichen Menschen in den Himmel ist oft wiederholtes Element mythischer Erzählungen, deren typische Form der Psychoanalytiker Otto Rank 1909 zusammengetragen hat („Der Mythos von der Geburt des Helden“):

„Der Held ist das Kind vornehmster Eltern, meist ein Königssohn. Seiner Entstehung gehen Schwierigkeiten voraus, wie Enthaltensamkeit oder lange Unfruchtbarkeit oder heimlicher Verkehr der Eltern infolge äußerer Verbote oder Hindernisse. Während der Schwangerschaft oder schon früher erfolgt eine vor seiner Geburt warnende Verkündigung (Traum, Orakel), die meist dem Vater Gefahr droht. Infolgedessen wird das neugeborene Kind meist auf Veranlassung des Vaters oder der ihn vertretenden Person zur Tötung oder Aussetzung bestimmt; in der Regel wird es in einem Kästchen dem Wasser übergeben. Es wird dann von Tieren oder geringen Leuten (Hirten) gerettet und von einem weiblichen Tier oder einem geringen Weibe gesäugt. Herangewachsen findet es auf einem sehr wechselvollen Wege die vornehmen Eltern wieder, rächt sich am Vater einerseits, wird anerkannt anderseits und gelangt zu Größe und Ruhm.“ (S. 91)

Diese von Rank genannten Merkmale der Helden will ich durch weitere ergänzen, die insbesondere jenen Helden eigen sind, die göttlich genannt werden, wie Karna, Perseus, Herakles – sowie Romulus und Jesus:

Der göttliche Held zeigt in seiner Jugend oder als junger Erwachsener häufig eine Phase gewalttätiger Auseinandersetzungen, er wird zum Reichs- oder Religionsgründer, erleidet einen gewaltsamen Tod und erlebt dann eine Himmelfahrt und Apotheose. Es gibt kein Grab, in dem er zu finden wäre, er erscheint als Auferstandener und erteilt seinen Anhängern eine Art Missionsbefehl.

Im Folgenden möchte ich zeigen, wie einige dieser mythischen Elemente in den Erzählungen von Romulus und Jesus wirksam werden:

Sie sind nicht das Kind vornehmster Eltern, sondern eines göttlichen Vaters, des Kriegsgotts Mars bzw. des Christengottes (in der Gestalt des Heiligen Geistes) und einer menschlichen Frau, der Vestalin Rea Silvia bzw. der Jungfrau Maria.

Die „Schwierigkeiten“ (Rank), die der Geburt von Romulus und seinem Zwillingsbruder Remus vorangehen, liegen in einem Bruderkrieg: König Amulius, der seinen Bruder Numitor vom Thron verdrängt hat, tötet dessen Sohn und bestimmt die Tochter Rea Silvia zur Vestalin, um ihr, wie Livius schreibt, „durch den immerwährenden Jungfrauenstand die

Hoffnung auf Nachkommenschaft“ zu nehmen. Sie wird dennoch schwanger. Der Geschichtsschreiber Quintus Fabius Pictor (254-201 v.Chr.) gibt die Erklärung, dass die Zwillinge der Umarmung des Gottes Mars zu verdanken seien. Der König nimmt die Geburt der Kinder als Bedrohung seiner Macht wahr und beschließt, sie zu beseitigen. Er befiehlt, sie in den Fluss zu werfen. Die Kinder werden von den Dienern des Königs in einer Wanne in das flache Uferwasser des Tibers gesetzt, durch glückliche Umstände an Land gespült und von einer Wölfin gesäugt. Der Wolf ist ein dem Mars heiliges Tier. Der Hirt der Königsherde entdeckt die Kinder. Er ist der Überzeugung, dass die Götter das Leben der Zwillinge schützen wollen. Also bringt er sie zu seiner Frau. Gemeinsam ziehen sie die Knaben auf.

Auch Maria ist eine Jungfrau, die nach ihrer eigenen Aussage „von keinem Manne weiß“ (Lukas I, 34). Ihre Schwangerschaft wird ihr vom Engel Gabriel verkündigt. Als Joseph die Schwangere heimlich verlassen möchte, erscheint ihm ein Engel und weist ihn auf die göttliche Herkunft der Leibesfrucht hin: „Joseph, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, dein Gemahl, zu dir zu nehmen: denn das in ihr geboren ist, das ist von dem Heiligen Geist“ (Mt 1,20).

Der neugeborene Jesus wird in eine Krippe gelegt. Im Neuen Testament ist von hilfreichen Tieren nicht die Rede. Ochs und Esel sind die Zutaten späterer Zeit. Die Hirten haben in dem Evangelium nur eine Zeugenrolle. Als bald droht dem Kind Jesus Lebensgefahr: Herodes, der von den drei Weisen gehört hat, dass der König der Juden geboren sei, möchte von diesen den genauen Ort der Geburt erfahren. Sie informieren ihn nicht. Joseph flieht mit Maria und dem Kind nach Ägypten. Der König lässt alle männlichen Kinder unter zwei Jahren töten. Wie 750 Jahre zuvor König Amulius will er durch den Kindsmord seine Macht sichern.

Romulus wie Jesus sind als Heranwachsende gewalttätig im Namen des Guten. Romulus greift mit seinem Bruder „beutebeladene Räuber an und verteilt den Raub unter den Hirten.“ (Livius 1,4,9). Von Jesus wird im NT über die so genannte Tempelreinigung berichtet: „Und er fand im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. Und er machte eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um“ (Joh 2,14 vgl. Mt 21,12) Ähnlich aggressive Akte im Namen eines höheren Rechtes werden auch aus der Jugend weiterer von Rank aufgeführten Helden berichtet, so von Karna, von Herakles, Kyros und Paris.

Das gewaltsame Lebensende von Romulus und Jesus weist ebenfalls Parallelen auf. Jesu Tod wird von einer Sonnenfinsternis begleitet und einem Beben, durch das der Vorhang des Tempels zerreißt (Lukas 23, 44 f.). Joseph von Arimathia bestattet den Leichnam in einem Felsengrab. Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, finden das Grab selbst leer vor. Engel erscheinen und berichten von der Auferstehung. Der alt gewordene König Romulus hält zur Musterung des Heeres eine Vollversammlung ab. Da bricht ein Unwetter los, hüllt den König in eine so dichte Wolke ein, dass sie der Versammlung seinen Anblick entzieht. Als sich das Gewitter verzogen hat, bleibt sein Stuhl leer. Das Volk beschließt, Romulus als Gott und Sohn eines Gottes, als König und Vater der Stadt Rom zu grüßen.

Neben dieser friedlich verlaufenden Entrückung berichtet Livius als weitere Version, Romulus sei von den Senatoren umgebracht worden.

Romulus wie Jesus kommen nach ihrer Himmelfahrt wieder für kurze Zeit auf die Erde zurück: Jesus erscheint den Jüngern und gibt ihnen den Missionsbefehl: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,19). Über seinen weiteren Verbleib erfahren wir im Glaubensbekenntnis: „am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten“.

Romulus erscheint einem gewissen Proculus Iulius und verkündet ihm: „Geh und künde den Römern, die Himmlischen wollten, dass mein Rom (*urbs Roma*) die Hauptstadt des Erdkreises (*orbis*) sei.“ Hier scheint bereits die spätere Segensformel der Päpste auf: „*Urbi et orbi*“. Bei Livius endet die Geschichte, Cicero fügt jedoch an verschiedenen Stellen seines Werks die Version hinzu, Romulus habe sich als Gott Quirinus zu erkennen gegeben und die Einrichtung eines Heiligtums auf dem Quirinal gefordert.

Wenn Romulus, der als Halbgott auf die Welt gekommen ist, nach seiner Apotheose mit dem Gott Quirinus identifiziert wird, bildet er mit dem Obergott Iuppiter und seinem Vater, dem Kriegsgott Mars, eine höchst interessante Götterdreiheit. Die Trias Iuppiter, Mars und Quirinus wurde als wichtigste Gottheit in der römischen Frühzeit verehrt und später von der kapitolinischen Dreiheit Iuppiter, Iuno, Minerva abgelöst. Die christliche Trinität von Gott Vater, Gott Sohn und dem Heiligen Geist ist hinlänglich bekannt.

Wenn ein Religionsstifter *in persona* auf der Welt erscheint und das göttliche Wesen nicht genuin als das Andere, nicht auf der Welt Erscheinende wie in anderen Religionen, z.B. im Islam definiert ist, bedarf es zwangsläufig, wenn man nicht andere Wunder konstruieren will, einer menschlichen Frau als Gebälerin. Der christlichen Moral gemäß wird die Rolle des Erzeugers vom Heiligen Geist übernommen. Da das Göttliche auf der Erde nicht im Dauerzustand verweilen kann, der Körper des zeitweilig zum Menschen gewordenen Gottwesens aber auch nicht wie der eines Normalsterblichen in der Erde bleiben kann, bedarf es einer Wiederherstellung seines ursprünglichen göttlichen Zustands durch Himmelfahrt und Apotheose.

Dies erklärt den leeren Stuhl des Romulus oder Christi leeres Grab. Die anderen Elemente dieser Erzählungen von göttlichen Helden – ihre Aussetzung auf dem Wasser, das Aufwachsen bei armen Eltern, die Verfolgung des Kindes durch mörderische Könige – erhellt Rank durch Einsichten der Psychoanalyse: den Wunsch der Kinder, andere, bessere als die tatsächlichen Eltern zu haben, den nach und nach in der Kulturentwicklung gemilderten und transformierten Tötungswunsch der Eltern, insbesondere der Väter gegen ihre Kinder. An seine Stelle treten „allmählich mildere körperliche Verletzungen [...], die uns jedoch noch deutlich die Schädigungsabsicht verraten. Die Art dieser Beschädigungen macht es auf Grund unseres psychoanalytischen Wissens wahrscheinlich, dass sie der auch in der Urgeschichte

an Stelle der Tötung der Söhne gesetzten Milderung, der Kastration, entsprechen. Es sind dies Abschneiden eines Fingerglieds, eines Ohrläppchens etc.“ (Rank, S. 146). Mich wundert, dass Rank die Beschneidung der acht Tage alten Knaben, die der Gott des Alten Testaments von Abraham als Zeichen des Bundes zwischen ihm und seinem auserwählten Volk verlangt und die auch an Jesus vollzogen wurde, nicht erwähnt.